

Dokumentation der Werkstatt 1: **Der „Lebens-Glaube“ Jugendlicher Zugänge für Jugendliche, die der Kirche fern stehen**

Referentin: Angelika Gabriel, Dipl. Theol. und Dipl. Sozialpäd. (FH)
Bildungsreferentin am Jugendpastoralinstitut Don Bosco in Benediktbeuern

Moderation: Johannes Müller

Ziel dieser Werkstatt war es, Brücken zu schlagen zwischen dem „Lebensglauben“ junger Menschen und dem Glauben an Jesus, den Christus.

1. In einer ersten Runde knüpften wir an die Kleingruppenarbeit vom Vortag an und tauschten unsere Jesus-Bilder noch einmal aus. In einem zweiten Schritt überlegten wir, welche Lebenserfahrung, welcher Lebensglaube bei jeder/jedem einzelnen zu diesem Bild führte.

Der dreidimensionale Religions- bzw. Glaubensbegriff, der im Rahmen des Forschungsprojekts „Religion in der Jugendhilfe“ in Benediktbeuern entwickelt wurde, half dann den Begriff des Lebensglaubens zu bestimmen:

- (1) Ein Glaube im weitesten Sinn ist unserer Auffassung auch dort schon vorhanden, wo jemand sich unbedingt angenommen fühlt, „letzten Gewissheiten“ vertraut, eine „unerschöpfliche Tiefe des Seins“ annimmt und nach dem „unaussprechlichen Grund unseres Daseins“ (K. Rahner) sucht. Wir bezeichnen solchen Glauben als *Existenz- oder Lebensglauben*.
 - (2) Als *Transzendenz- oder Gottesglaube* stellen wir den Glauben dar, wo jemand ganz subjektiv und überzeugt an einen Gott, eine Gottheit oder ein heiliges Jenseits glaubt.
 - (3) Als dritte Dimension führen wir schließlich den *Konfessions- oder Gemeinschaftsglauben* ein. Mit Sundermeier meinen wir damit Religion als die „gemeinschaftliche Antwort auf Transzendenzerfahrung, die sich in Ritus und Ethik Gestalt gibt“.¹
2. Die mit dem zweiten Vatikanischen Konzil vollzogene anthropologische Wende hat die Grundlage für die Inkulturation des christlichen Glaubens in unterschiedliche Lebensalter, Lebenszusammenhänge und Kulturkreise gelegt. Dazu ist es zunächst nötig, über diese Zusammenhänge im Bezug auf die Jugendarbeit heute Bescheid zu wissen. Nach einer kurzen Einführung bzw. Wiederholung der kognitiven Möglichkeiten zur Erfassung christologischer Vorstellungen im Kindes- und Jugendalter nach Piaget und Fowler, wurde eine Studie von Tobias Ziegler² vorgestellt.
 3. In einem dritten Schritt stellte die Referentin den „Lebensglauben“ Jugendlicher vor, dem sie im Rahmen eines Fotoprojektes mit jungen Menschen, die in Heimen leben und der Kirche häufig fern stehen auf die Spur kam.
Vier Beispiele können einen kleinen Einblick in die Qualität der Bilder und in deren mögliche religiöse Hermeneutik geben:



„Ja, die Kugel das soll eigentlich die Welt darstellen und die Hand, dass wir die Welt in unserer Hand halten, das so irgendwie so alles, unsere Zukunft. Dass wir Jugendliche eben die Zukunft sind.“ (A., männl, 17 Jahre.)

¹ Eine ausführliche Erläuterung des dreistufigen Religionsbegriffes finden Sie bei: Lechner, Martin: Der Religionsbegriff des Forschungsprojekts. In: Lechner, Martin und Gabriel, Angelika (Hg.): Religionssensible Erziehung. Impulse aus dem Forschungsprojekt „Religion in der Jugendhilfe“ (2005-2008). München 2009, S. 159 – 176.

² Tobias Ziegler, Jesus als „unnahbarer Übermensch“ oder „bester Freund“? Elementare Zugänge Jugendlicher zur Christologie als Herausforderung für Religionspädagogik und Theologie. Neukirchen-Vluyn 2006.



„Ja, da ich auch sehr viel über mich selbst nachdenke und was für eine Problemzone ich bin, und was ich an mir selbst ändern sollte und so weiter, habe ich mich selbst fotografiert. Möglichst mein Gesicht nicht, in einer Spiegelscherbe. Was vielleicht auch zeigt, dass ich sehr, sehr... aus vielen kleinen Stücken bestehe, die irgendwo rumtrudeln und nicht zueinander gehören wollen. Deswegen eine Spiegelscherbe...“ (C., männl., 17 Jahre)

4. Nach dem Kurzfilm „Ernst und das Licht“ überlegten wir uns, wie heute ein „Erlöser“ sein müsste, um bei den Jugendlichen, ihren existentiellen Fragen, Sehnsüchten, Hoffnungen „ankommen“ zu können.

Wie kann also der Brückenschlag gelingen zwischen dem Lebensglauben junger Menschen heute und der Botschaft von Jesus, dem Christus?

Verschiedene Möglichkeiten wurden von der Referentin vorgeschlagen:

Identitätssuche als Weg zu Jesus (Bernhard Nitsche)

Viele der Lebensthemen junger Menschen, die Ausdruck ihrer „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (GS 1) sind, bieten Anknüpfungspunkte, beispielsweise:

- Suche nach Heilung – Jesus als leiblichen und geistlichen Arzt entdecken
- Lust am Leben: Jesus zelebriert lebensbejahende Freude und lustvolle Festlaune – innere Freude aus der Nähe zu Gott im Gegensatz zu einer inszenierten Freude
- Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Befreiung
- Suche nach glücklichem Leben – Verheißung vom „Leben in Fülle“ (Joh 10,10)

„Popkulturellen“ Jesus in den neuen Medien (in der Lebenswelt) entdecken

Kino, Musikvideos, Beiträge auf Youtube, Liedtexte, Modeerscheinungen

⇒ *Ambivalenz*: religionskritische Äußerungen oder Neuformulierung der Botschaft?

Konfrontation mit dem „irritierende Jesus“ (Markus Schiefer Ferrari)

Jesus, der häufig gerade in den „Horizont der Vertrautheitspflege“ einbricht, ist vielen Jugendlichen näher als ein allzu „braves“ Jesusbild. Worte und Handlungen Jesu lassen sich auch als Fragezeichen an die eigenen, manchmal müden Festlegungen im Leben und im Glauben begreifen.

Mögliche Ansätze für Begegnung mit dem „irritierenden Jesus“:

- Jesus und die *Frage nach der Gewalt*: beispielsweise „Schwert-Logion“ Mt 10,34
- Jesus und der *Humor*: bspw. spontane, gewitzte Antworten auf Anfragen (Mt 23,24)
- Jesus und die *Botschaft vom Reich Gottes*: bspw. Erzählungen von der Nachfolge (Mk 1,16ff)

Handlungsgrundsätze:

- Den Glauben an Jesus Christus kann ich nur ins Spiel bringen, wenn er für mein Leben, meine Identität und Endlichkeit wichtig geworden ist. Es gilt, sich selbst immer wieder neu faszinieren, betreffen, bewegen und verändern zu lassen.
- Spannungsfelder sind zu erkennen, in denen sich Identitätssuche heute vollzieht, um darin Entsprechungen zwischen Lebensvollzug mit diversen Verheißungspotentialen und der Botschaft Jesu auszuloten.

5. In einem letzten Schritt sammelten wir – zunächst in Einzelarbeit vorbereitet – Ideen zur Umsetzung und Praxisbausteine, die entweder bereits erprobt waren oder für die Zukunft vorgenommen wurden. Viele kreative Ideen konnten zusammengetragen werden und alle waren sich darin einig, dass es zunächst darum geht, Interesse für die jungen Menschen zu

zeigen, sie ernst zu nehmen und Respekt vor ihrem „Lebensglauben“ zu haben – so sind wir bereits auf der Spur Jesu.

A. Gabriel 11.2010

Dokumentation der Werkstatt 2:

„Zum Glauben mit den Füßen“.

Impulse für das Pilgern mit Jugendlichen: theoretisch und praktisch.

Referent: Prof. em. Dr. Dionys Zink (JerusalemPilger), Herbert Konrad (PR), Referent für die theologische Erwachsenenbildung im Dekanat Bad Tölz

Moderation: Christoph Freundl (Pastoralreferent in Lengries, St. Jakob)

WORKSHOP TEIL I: THEORETISCH

Pilgern boomt seit einiger Zeit. Vielleicht, weil es der allgemeinen Lebensrealität wohltuend entgegensteht.

Der Erfahrung, fast alles zu haben und ganz viel zu brauchen und das Gefühl der Abhängigkeit steht beim Pilgern die Parole des Loslassens und Weglassens gegenüber. Pilgern ist heute natürlich auch zum „hipe“ geworden, der die Massen auf den Plan ruft.

Für Dr. Zink, JerusalemPilger, und für Herbert Konrad, Pastoralreferent in der Tourismus- und Kurseelsorge in Bad Tölz, ist Pilgern mehr als ein Mitlaufen bei einer Modeerscheinung. Als „Burning Persons“ gaben sie zunächst sehr konkrete Einblicke in den eigenen Erfahrungsschatz.

Was Dr. Zink zusammen mit seiner Frau auf seinem Pilgerweg von Deutschland nach Jerusalem erlebt hat, übersetzte er auch als Tipps für Pilger und Pilgerangebote (auch mit Jugendlichen). Diese sind formuliert für mehrtägiges und längeres Pilgern. Ein Auszug davon:

- Planen Sie möglichst genau – Abenteuer kommen unerwartet, doch mit Sicherheit.
- Steile Bergstrecken und Dauerregen lassen meist das Gespräch – und auch das Gebet – verstummen. Berücksichtigen Sie dies, wenn Sie Ihren Pilgerweg planen und begehen.
- Berücksichtigen Sie die jahreszeitliche Länge der Tageshelle schon bei der Planung.
- Wählen Sie Ihre Ausrüstung sorgfältig und bedenken Sie, dass das Gewicht Ihres Rucksacks aus vielen Grammgewichten zustande kommt.
- Zwingen Sie sich zu Pausen! Der Weg fordert von Ihnen meist mehr, als Sie wahrhaben wollen. Nur ein bewusst gewählter Rhythmus zwischen Anstrengung und Kurzerholung befähigt Sie zur Bewältigung weiter Strecken.
- Ihr Kräftehaushalt rät Ihnen, bis zur Mittagspause ca. 3/5 der Tagesstrecke bewältigt zu haben.
- Die Nachtstunden benötigen Sie zur Regeneration Ihrer Kräfte. Einen langen Abend bezahlen Sie mit der Qual des nächsten Tages.
- Widmen Sie das „Gebet der Füße“ gelegentlich auch jemandem, für den niemand (mehr) betet.
- Schutzengel begegnen Ihnen in Menschengestalt. Sie erkennen Ihre aktuelle Notsituation spontan und handeln sofort und einfühlsam. Niemals kommen sie mit gefiedertem Flügelschlag.

[Dr. Dionys Zink]

Herbert Konrad, der selbst immer wieder Pilgerangebote im kirchlichen Rahmen gemacht hat, übernahm es im Folgenden, von der außergewöhnlichen Erfahrung eines JerusalemPilgers auf mögliche Pilgerunternehmungen in unserer Umgebung überzuleiten. Dabei gab es zunächst eine Begriffsklärung von Pilgern, Wallfahren und Wandern. Auch wenn sich die ersten beiden Dinge nicht komplett voneinander trennen lassen, gibt es doch andere Schwerpunkte. Beim Pilgern geht es mehr um eine innere Beziehung zwischen Weg und eigenem Lebensweg.

Dann ging Herr Konrad auf die Zielgruppe ein und auf die Frage, weshalb Pilgern heute attraktiv ist. Es gehe um Entschleunigung und die Wiederentdeckung der Einfachheit.

In einem dritten Teil waren die Teilnehmer dazu „berufen“, in Kleingruppen selbst Vorschläge zu einem Pilgerangebot mit Jugendlichen zu erarbeiten:

Vorschläge zur Gestaltung eines Pilgerwegs (in Auszügen von Dr. Zink):

1. Ansatz: (Anregungen zur Wahrnehmung der eigenen Ausgangssituation):
 - Wo kenne ich mich aus? (Schulweg, Kirchweg, zum Sportplatz, Stadtplan ...)
 - Wo bin ich fremd? (Stadtviertel, Nachbarort, Milieu ...)
 - Was/Wer bewegt mich zur „Pilgerschaft“? Was möchte ich dabei erfahren (über den Weg, das Ziel, mich und Weggefährten)?

2. Projekte (Anregungen zur Gestaltung eigener Pilgerwege):
 - Ausmessen 1 Kilometers mit dem Ziel der Erfahrung von „Strecke“.
 - einen persönlichen Pilgerweg zu einem Pilgerziel (Kapelle, „Marterl“, Feldkreuz usw.) auf der Karte suchen und dann auch gehen.
 - einen „Gruppenweg“ zu einem Pilgerziel mit Wegzeichen markieren und markante Rastplätze identifizieren.
 - ein Pilgerziel mittels „Geocaching“ identifizieren und suchen.
 - ein Labyrinth bauen und darin meditieren.

3. Wegbegleitung (Anregungen zur Wahl von Weggefährten):
 - „Alleinfahrt“
 - ein guter/eine gute Freund/Freundin,
 - die Gruppe
 - ein „Wallfahrtskurat“
 - ein Buch/bestimmte Texte
 - Worüber möchte ich mit diesen Weggefährten sprechen? Mit wem teile ich meine Anliegen/Nöte?
 - Was höre ich im Gespräch?

4. Symbolische Erinnerungen (Anregungen zur Repräsentation der Pilgererfahrung)
 - einen Stein mit einem persönlichen (Schwäche-) Symbol bezeichnen und unter ein Feldkreuz legen,
 - einen Stein mit nach Hause nehmen und mit einem Symbol des eigenen „Pilgerergebnisses“ bemalen/beschriften,
 - Pilgeretappen auf einer Landkarte einzeichnen und mit symbolischen Namen versehen,
 - ein „Pilgertagebuch“ führen oder eine „Comic – Serie“ über die Erlebnisse gestalten,
 - einen „Pilgerstab“ mit Wegsymbolen verzieren

[Dr. Zink]

WORKSHOP TEIL II: PRAKTISCH

Am Nachmittag wurde das Modell eines nur mehrstündigen Pilgerwegs dann erfahrbar. Die Route führte vom Jugendhaus Josefthal über einen Höhenweg zum Wasserfall und von dort über Aurach durch den Wald nach Fischbachau. Im Folgenden eine Mischung aus dem, was wir praktiziert haben und was als Anregung für Jugendliche gelten kann.

Gemeinsam kann im Vorfeld ein eigenes Pilgerzeichen überlegt werden.

Erstes kurzes Wegstück: Einlaufen, lockere Unterhaltung.

1. Station/ Beginn: „Es geht los, bevor es losgeht“

Je nachdem, ob es sich um eine mehrstündige „Testversion“ von Pilgern oder um eine mehrtägige Pilgererfahrung handeln soll, ist das (Aus-)packen mehr eine Gedankenübung oder eine real nötige Angelegenheit. Als Gedankenanstrengung kann ein mit Handy, Laptop, Büchern etc. voll bepackter Rucksack ausgepackt werden.

Die persönliche Übung muss sein, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und sich von Überflüssigem zu befreien, auch im Vertrauen darauf, dass mir unterwegs so manches geschenkt wird.

Dies kann bei einem Vortreffen (längeres Pilgern) oder einer ersten Station gemeinsam/je persönlich überlegt werden. Dabei können die TN unter der Vorgabe des Gewichts (8- 10 kg) und/oder des „Ballastabwerfens“ zum (Aus-)sortieren angeleitet werden.

Erste Etappe: Schweigen, Auftrag zum aufmerksamen Gehen. Was lasse ich los? Welche(n) Menschen nehme ich „mit“ auf den Weg?

2. Station: Station Wasser

(Rückmeldung über die Erfahrung des Schweigens und aufmerksamen Gehens ermöglichen.)

Die Station findet an einer naturgegeben passenden Stelle statt. Gemeinsam wird der Psalm 104 gelesen und über Wasser als ein Symbol der Wandlung meditiert. Die Begegnung mit Wasser auf einem Pilgerweg lädt mich zum Thema „Verwandlung in meinem Leben“ ein. Eine Geschichte kann dies verdeutlichen:

„Ein Fluss wollte durch die Wüste zum Meer. Aber als er den unermesslichen Sand sah, wurde ihm angst und er klagte: Die Wüste wird mich austrocknen und der heiße Atem der Sonne wird mich vernichten oder ich werde zum stinkenden Sumpf. Da hörte er eine Stimme, die sagte: „Vertraue dich der Wüste an“ – aber der Fluss befürchtete: Bin ich dann noch ich selbst? Verliere ich nicht meine Identität?“ Die Stimme aber antwortete: „Auf keinen Fall kannst du bleiben, was du bist“ So vertraute sich der Fluss der Wüste an. Wolken sogen ihn auf und trugen ihn über die heißen Sandflächen. Als Regen wurde er am anderen Ende der Wüste wieder abgesetzt. Aus dem Regen entstand zuerst ein Bach, dann ein Fluss schöner und frischer als zuvor. Und voller Freude rief der Fluss: „Jetzt bin ich wirklich ich.“ (P. Müller) [n. Aufzeichnungen v. Herbert Konrad]

Zweite Etappe: Evtl. die ersten 10 Minuten zu Zweit gehen und sich zu einer Frage der 2. Station unterhalten. Dann lockeres Gehen. Brotzeit machen nicht vergessen!

3. Station: Station Weg

Hier eignen sich Gedanken, welche die Verbindung zwischen Pilgerweg und eigenem Lebensweg aufzeigen.

Letzte Etappe und Ankunft

Hier können die Ankunft „zelebriert“, ein Lied gesungen und die Erfahrungen mitgeteilt werden.

Die Referenten betonten, dass beim Pilgern mit Jugendlichen von Seiten der Begleiter Spontaneität erforderlich ist, damit Wegerfahrungen und –krisen, sowie gruppendynamische Prozesse unterwegs gut aufgegriffen und umgedeutet werden können.

Dokumentation der Werkstatt 3:

Abenteuer Glauben

Referent: Pfarrer Erich Schmucker,

Stephan Fuchs, Jugendpfleger an der Kath. Jugendstelle Freimann

Ersten kommt es meistens anders und zweitens als man denkt.

Nachdem wir uns sehr gut auf die Werkstatt vorbereitet hatten, fiel vor der Jugendseelsorgetagung Diakon Willi Kuper wegen Krankheit aus.

Somit mussten die einzelnen Verantwortlichkeiten neu verteilt werden.

Pfarrer Schmucker berichtet von der Entwicklung der Gruppe Abenteuer Glauben in der Pfarrei Bruder Klaus Waldperlach.

Diese Gruppe entstand vor 9 Jahren. Die ersten Teilnehmer waren Erwachsene, die ihr Kind im katholischen Kindergarten angemeldet hatten und Erwachsene, die sich auf ein Sakrament vorbereiten wollten. Ausgehend von den Unterlagen „Erwachsene fragen nach der Taufe“ machte sich die Gruppe auf den Weg zum Abenteuer Glauben. Nach kurzer Zeit waren die Themen nicht mehr vorausplanbar, die Teilnehmer meldeten ihre Wünsche und Themen an. Dieser Prozess des nicht planbaren hat sich jetzt über 9 Jahre gehalten. Es kamen neue Interessierte hinzu und einige verließen die Gruppe wieder. Der Leiter der Gruppe „Abenteuer Glauben“ muss sich nur trauen, sich auf diese nicht vorausplanbare Seelsorge einzulassen. Denn interessante Themen gibt es genug, es muss nur eine Atmosphäre – eine Plattform geschaffen werden, in oder auf welcher ein Glaubensaustausch möglich werden kann.

In der Seelsorge kann ich dann beim Taufgespräch, bei der Erstkommunionvorbereitung, bei der Firmvorbereitung, beim Eheprotokoll oder bei interessierten Nachfragen auf so ein Angebot hinweisen. So kommen neue Teilnehmer und Teilnehmerinnen zur Gruppe und bleiben so lange es für sie stimmig ist.

Mit so einer Gruppe von interessierten Teilnehmern und Teilnehmerinnen kann auch sehr experimentell gearbeitet werden. Bilbliodrama, Meditationen oder Umsetzung von Ideen zu einem Gottesdienst, Exkursionen, gemeinsames Trommeln, Bibelteilen in der Natur sein sind nur ein paar Beispiele, wie neue Glaubenserfahrungen gemacht werden können. Alles an Methoden und Ideen kann verwendet werden, um einen neuen Zugang zum Glauben zu finden. Wichtig ist, dass die Angebote niedrigschwellig sind und nicht von vornherein einen zu hohen intellektuellen Anspruch erheben wollen. In der Einfachheit und in dem dabei sein liegt das Geheimnis des Gegenseitigen Erlebens. Wichtig ist auch der gegenseitige Austausch der Teilnehmer. Was habe ich erlebt? Wie verstehe ich das? Welche Fragen habe ich? Wonach sehne ich mich?

Diese existentiellen Fragen kommen immer wieder in den Gesprächsrunden zu Wort. Der Leiter dieser Gruppe muss nicht alle Fragen beantworten. Er muss nur ehrlich und echt da sein und sich auf die Menschen in der Gruppe einlassen. Dieses Da-sein ist der Schlüssel in der Seelsorge, wonach viele Menschen Sehnsucht verspüren.

Die Hinführung Jugendlicher zu spirituellen Angeboten gestaltet sich insofern oft als schwierig, als dass das Thema Glaube in unserer Gesellschaft oftmals ein Tabuthema ist und bei Jugendlichen oftmals mit Vorurteilen bestückt ist. Es gilt selten als „cool“ über Glauben zu reden oder zu Religion in seiner Peergroup zu stehen. Dennoch sind Jugendliche, vielleicht heute mehr denn je, auf der Suche, nach ihrer ganz persönlichen spirituellen Wurzel. Die kirchliche Jugendarbeit stellt sich dieser Herausforderung, einerseits diese Hürde zu überwinden und andererseits Jugendliche in dieser Thematik eine Orientierung zu geben. Um die Ängste und Tabus der Jugendlichen zu überwinden bedarf es daher niedrigschwelliger Angebote. Jugendliche dürfen neugierig gemacht werden und sie dürfen Glaubenserfahrungen im Tun erleben. Oftmals liegt ein Schlüssel darin, alten Wein in neue Schläuche zu füllen und zeitgemäße Namen für theologische Inhalte zu wählen. Die methodischen Zugänge erschließen sich dabei in Aktionen, bei denen Jugendlichen die Chance gegeben wird sich

z.B. bei dem Gang über einen Hochseilgarten oder im kreativen Gestalten über Ihre Erfahrungen klar zu werden und ihre Gefühle zum Ausdruck bringen zu können. Diese wiederum stehen in direkten Zusammenhang mit Glaubens- und Lebenserfahrungen. Zahlreiche Materialien, die auch in den Jugendstellen ausleihbar sind, enthalten mit fertigen Bausteinen für die Jugendarbeit können u. U. auch in persönlich modifizierter Form und immer passend für die Gruppe oder den Jugendlichen, helfend und wegweisend für die Arbeit sein. Dabei findet die Arbeit mit Kurzfilmen gleichermaßen einen Platz, wie auch methodische Bausteine bei denen Jugendliche zur Ruhe kommen und daraus für sich Wege zum Glauben und zu Gott finden.

Dokumentation der Werkstatt 4:

Rituale mit Jugendlichen

Referent: Felix Rohner-Dobler, Diplompädagoge für Religion an einer Berufsschule, Lebens- und Sozialberater, Hard am Bodensee

Moderation: Bernhard Schweiger, Jugendseelsorger an der Kath. Jugendstelle Erding

Das Ritual

Rituale kommen in der kirchlichen Welt ständig vor. Viele Glaubenshandlungen arbeiten mit Ritualen. Doch was ist ein Ritual? Das Wort Ritual stammt aus dem Sanskrit und bedeutet wörtlich „Wahrheit“. In Ritualen wird Wahrheit vermittelt, oder besser: in Ritualen machen wir uns auf die Suche nach Wahrheit:

1. Welche Wahrheit wollen wir als Kirchen unseren Jugendlichen in Ritualen und Sakramenten weitergeben?
2. Welche Wahrheit braucht unsere Gesellschaft von heute?
3. Wie können wir die natürliche Sinn- und Wahrheitssuche von Kindern und Jugendlichen unterstützen?

Sakramente der Wahrheit:

- ▶ Jedes Sakrament will seinem Wesen nach die tiefe Wahrheit ausdrücken: „Du bist wichtig! Du bist wesentlich! Du bist Sohn und Tochter Gottes!“
- ▶ Kinder erleben vor allem die Sakramente der Taufe, der Kommunion und der Versöhnung.
- ▶ Für Jugendliche steht vor allem das Sakrament der Firmung im Zentrum, wobei manch Jugendlicher im Alltag freilich auch Kommunion und Versöhnung erlebt.
- ▶ Auch außerhalb der Sakramente erleben Jugendliche besondere Momente in sakramentsähnlichen Feiern (auf Wochenenden, in Jugendgottesdiensten). Auch hier gilt die Kernwahrheit: „Du bist ein geliebter Sohn / eine geliebte Tochter Gottes!“

Feuer in mir – Firmung als Initiation

Traditionelle Sichtweise

- In der traditionellen Sichtweise bestärkt der Firmling den durch seine Eltern bei der Taufe besiegelten Glauben an Jesus Christus nun als Firmling vor seiner versammelten Gemeinde.
- Der Bischof besiegelt diesen Glauben Kraft des Heiligen Geistes mit Chrisam.
- Durch das Ritual kommt Gottes Geist auf den Firmling herab.

Aufgeklärte Sichtweise

- Die aufgeklärte Sichtweise hingegen geht davon aus, dass Gottes Geist bereits vor der Geburt auf jedem Mensch ruht, dass Gottes Geist wie ein Feuer in jedem Menschen brennt.
- Gottes Geist drängt den Heranwachsenden seine jeweils eigene Wahrheit zu suchen. Ja, Gottes Geist „verursacht“ die Pubertät!
- Im Ritual der Firmung feiern und bestärken wir diese einfache Wahrheit mit christlichen Zeichen und Symbolen.

Zum Patenamnt

Das Wort „Pate“ hängt zusammen mit:

- Pater – Vater
- Patronus – Beschützer
- Power – Kraft, Fähigkeit und Struktur

- Pattern – (engl.) Struktur, etwas tun oder machen, etwas hervorbringen

Aufgaben des Paten:

- Aufgabe des Paten ist es, den Heranwachsenden zu lehren, mit dem inneren Feuer, der heiligen Glut, gesund umzugehen.
- Je nach Situation muss der Firmling sein inneres Feuer schüren, oder aber bändigen.
- Zudem soll das Feuer nicht für sich selber brennen, sondern zum Wohle der Gemeinschaft, damit die Welt nicht erkaltet und verhärtet.
- Der Pate soll den Firmling begleiten und sich dabei am Vorbild Jesu Christi orientieren, vergleichbar mit z.B. der Geschichte von Emmaus (Lk 24,13-35)

Die Initiation

- Initiationen (lat. initiare – beginnen) werden jeweils zu Beginn eines neuen Lebensabschnittes durchgeführt, wenn ein Mensch von einer gesellschaftlich anerkannten Situation in eine andere geführt wird.
- Drei Phasen:
 - Trennungsphase. Vom Alltag abholen
 - Übergangsphase. Neues wird ausprobiert
 - Wiedereingliederungsphase. Zum „neuen“ Alltag zurück
- Sinn der Initiation in den entsprechenden Kulturen:
 - Mädchen werden meist um ihre erste Monatsblutung herum mit Segnungen und Reinigungsritualen von älteren Frauen in die Geheimnisse des Frau-Seins eingeweiht.
 - Jungen müssen meist harte Prüfungen bestehen, Schmerzen aushalten und ihre Vision suchen. Sie werden in Ritualen zu Männern gemacht. Der Sinn dahinter ist:
 - dass sie nicht vor jeder Angst davonlaufen
 - dass sie demütig werden
 - dass sie ihr Feuer für die Gemeinschaft einsetzen

Die Nacht des Feuers (Wochenende mit Ritualen für Firmlinge)

Ein Impuls zur Initiation für männliche Firmlinge und deren männliche Paten

- Zwei Intentionen:
 - Die Beziehung Pate – Firmling soll gestärkt werden. Vor allem erhalten die beiden Impulse, nicht nur über „Autos und Fußball“ zu reden, sondern auch über ihre spirituelle Welt und all das, was wirklich, wirklich wichtig ist.
 - Der Firmling soll in die Welt der Erwachsenen ein Stück weit eingeweiht werden.

Als Grundlage dieser Initiation dient das Märchen vom Eisenhans. Es hat einen ähnlichen Aufbau wie eine Initiation:

- Hinführung und Loslösung (Ritual: Durchtrennen der Nabelschnur)
- Abstieg und Loslösung (Ritual: Firmlinge klettern einen Wasserfall hinunter und erhalten eine Abreibung mit Wasser)
- Kraftübertragung und Mutprobe (Firmlinge durchqueren einen Seilkurs)
- Die Wunden anschauen (Besinnung auf die eigenen Wunden)
- Das Fest (Firmlinge bekochen ihre Paten: *„Ein Mann wird ein Mann, wenn er mehr gibt als er nimmt“*)

Ähnlich wie „Die Nacht des Feuers“ bietet Felix Rohner-Dobler für Jugendliche nach der Firmung „Die Nacht des Wasser“ an.

Dokumentation der Werkstatt Nr. 5:

Christus außerhalb der Kirchen

Referentin: Marianne Brandl, Theologische Referentin im Fachbereich Sekten- und Weltanschauungsfragen der Erzdiözese

Will man sich Christusbildern außerhalb der Theologie und Seelsorge der großen christlichen Kirchen nähern, kann ein Zugang darüber bestehen, was auf dem vielfältigen „Markt“ der Religionen und Weltanschauungen als (neu) offenbart über „Jesus“ bzw. „Christus“ geglaubt wird. Neue Jesus- oder Christusoffenbarungen boomen am Rande der großen christlichen Kirchen, jenseits ihrer Grenzen und überraschender Weise als esoterische Offenbarungen auch im Feld der Esoterik. Solche Offenbarungen waren Gegenstand des Workshops der Jahrestagung 2010.

Grundsätzlich ist wissenschaftlich „bei Offenbarungserlebnissen ein besonderer, übernatürlicher Ursprung nicht durch Beweis auszuschließen“ (*Grom: 17*). Theologen sollten auch in Betracht ziehen, dass Gott sich prinzipiell auch offenbaren kann, wenn er will (*vgl. Beinert: 19*). Von außen betrachtet treten Neu-Offenbarungserfahrungen jedoch häufig *auch* als Antwortversuche auf individuelle und kulturelle Krisen bzw. auf Bedürfnisse und Sehnsüchte auf (*vgl. dazu auch Hummel: 94 ff.*). Form und Inhalt spiegeln Denkmuster des jeweiligen kulturellen Milieus wieder, dem der/die „Offenbarungsträger/in“ entstammt (*vgl. ebd.*) und prägen das jeweilige Jesusbild/Christusbild.

Inhaltliche Grundmuster der Esoterik

So war der erste Schritt im Workshop zunächst ein Austausch über die Wahrnehmungen der TeilnehmerInnen bzgl. des Marktes der Esoterik (Wohlfühlangebote, Publizistik, Gegenstände, denen magische Wirkkräfte zugeschrieben werden, Techniken, Seminarangebote, organisierte Formen ...).

Wesentlich gemeinsame inhaltliche Motive der Angebote der Esoterik sind:

- Allem liegt ein ewiges Wissen zu Grunde. Das wirkliche Sein ist geistiges Sein, Bewusstsein. Das Wissen darum wird häufig „Erleuchtung“ genannt.
- Materie wird gegenüber diesem geistigen Sein als defizitär qualifiziert.
- Das Gottesbild ist monistisch/pantheistisch, a-personal und immanent.
- Der Kosmos wird als ein organisches Ganzes verstanden. Er werde von einer göttlichen Energie belebt. Alles sei mit allem verbunden.
- Die Gottesbeziehung ist eine Alleinheitsbeziehung, die allerdings auch personale Anteile haben kann.
- Spirituelles Ziel des Menschen ist der Aufstieg in die Geistigkeit, Göttlichkeit (oft über mehrere Leben hinweg), die bleibende Erfahrung des Eins-Seins.
- Irdisches Ziel ist Bewusstwerdung und Auflösung von Prägungen und Zwängen, die Selbstwerdung und Aufstieg des Menschen behindern.
- Menschen können und müssen sich selbst auf diesen Weg machen, Techniken helfen dabei. „Erleuchtete Menschen“ können bei der Selbstentwicklung unterstützen.

Gemeinsames formales Grundmuster ist:

- Esoterik schafft Erfahrungsräume, die Menschen heute vermehrt suchen und brauchen. Sie legitimiert sich durch Erfahrung und steht dem rationalen bzw. naturwissenschaftlichen Diskurs zu Weilen skeptisch gegenüber.

Eine griffige Definition für Esoterik bietet der Religionspsychologe Bernhard Grom:

Als esoterisch sind „jene Auffassungen zu bezeichnen (...), die man außerhalb der Hauptströmungen des wissenschaftlichen und weltanschaulichen Denkens vertritt, in dem

man von dessen Rationalitätskriterien absieht und eine besondere, höhere Erkenntnis beansprucht, die sich angeblich nur einem Innenkreis von entsprechend Sensiblen, Erleuchteten, spirituell Fortgeschrittenen oder Eingeweihten in der Vergangenheit erschlossen hat oder heute erschließt.“ (Grom 2002: 11)

In diese formalen und inhaltlichen Grundmuster fügen sich manche Aspekte von Christusbildern in der Esoterik nahezu nahtlos ein. So findet sich der Glaube an eine „Christusenergie“, die sich mit dem Menschen verbindet (oder an welcher der Mensch Teil haben kann) und die ihm das richtige Bewusstsein (= Sein!) schenkt, vollkommener, göttlicher Mensch und/oder reiner Geist zu sein. Bei manchem Christus-Chanelling³ verschmelzen „Offenbarungsmittler“ und Quelle der Offenbarung in einer Weise, dass sich von außen z. T. kaum entscheiden lässt, ob die sich kundgebende Person selbst oder das Channel spricht, so z. B. im Fall von Zuspruch, Anerkennung oder Aufforderung.

Esoterisches und Christliches vermischen sich

Inhaltlich lässt sich der christlich-kulturelle Hintergrund, in dem die „Offenbarungsträger“ leben, nicht verleugnen. Zentrale Motive christlichen Glaubens vermischen sich mit esoterischer Weltanschauung: Die Übertragung dieser Christusenergie, die z. B. auch als Licht oder grenzenlose Liebe beschrieben wird, kann als gnadenhaftes Erlösungsgeschehen gedeutet werden. Genauso findet sich aber auch die stärker esoterisch geprägte Vorstellung, dass Erlösung nur im Sinne von Selbsterlösung (was etwa eigene Bewusstwerdung, Anerkennung der eigenen Göttlichkeit entspricht) interpretiert werden kann. Vorstellungen von einem „Christusereignis“ können inkarnatorische Züge zeigen: Christus wird Mensch in dir. Dann wieder meinen sie jedoch eher die *Erkenntnis* des „Christuspotentials“ in jedem Menschen.

„Liebe“ ist ein bedeutungsvoller Begriff der Esoterik. Das emphatische „Liebe dich selbst!“ wird mit der Zuwendung Jesu zum Einzelnen verbunden. Weniger ausgeprägt scheint die Liebe zu Gott und zum Nächsten zu sein, wobei beide Motive durchaus vorkommen können. Vorrangig ist jedoch wohl das Gefühl, selbst geliebt und anerkannt zu sein.

Auffällig ist auch die Verwendung von „Ich bin“ Formulierungen, als bekannte semantische Kennzeichen, dass es Gott oder Christus selbst ist, der da spricht. Manchmal können sie auch als Autoritätsbezeichnung eines „erleuchteten Meisters“ verstanden werden, der sich auf bekannte sprachliche Muster stützt.

Kriterien, die bei einer Unterscheidung helfen können⁴

Deutlich wurde bei der Befassung mit Christusbildern in der Esoterik, dass christliche und esoterische Anteile sich oft kaum von einander unterscheiden lassen, vor allem wenn Motive ins Spiel kommen, die uns auch aus der christlichen Mystik wohl vertraut sind. Als orientierende Kriterien einer klaren christlichen Profilierung wurden im Workshop formuliert:

- Inkarnation Gottes in Jesus Christus als in Ort und Zeit einmaliges Geschehen
- Gott als Liebe, vor allem aber auch als Person und Gegenüber
- Bei aller Nähe auch die Anerkennung der Transzendenz und Nichtverfügbarkeit Gottes

³ Eine Person/Medium wird Channel (=Kanal) für Wesen, Personen, Gottheiten außerhalb ihrer selbst.

⁴ Siehe zur Differenzierung auch Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien (Hg.): Jesus Christus. Der Spender Lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht (Werkmappe 88), Wien 2003 (enthält das gleichnamige Papier der Päpstlichen Räte für Kultur und für Interreligiösen Dialog) und Erleuchtung und Magie aus der Alleinheit, Materialdienst 2/2009 des Fachbereichs für Religions- und Weltanschauungsfragen des Bistums Augsburg.

Milieuspezifische Prägungen von Christusoffenbarungen

Zur besseren Wahrnehmung der milieuspezifischen Prägung von Offenbarungen und daraus resultierenden Christusbildern wurde sehr knapp auch über Offenbarungen im christlichen Fundamentalismus gesprochen. Schlagwortartig können einige wesentliche Spezifika von Offenbarungen aus diesem Bereich genannt werden. Dabei ist zu beachten, dass selbstverständlich *nicht* jedes dieser inhaltlichen Muster automatisch dem Bereich des christlichen Fundamentalismus zuzuordnen ist.

Solche Offenbarungen sind häufig inhaltlich geprägt von einer Kampfmetaphorik in einem dualistischen Weltbild (Beispiele für die – oft von großer Sorge geprägte – Abwertung der Welt sind der in ihr wahrgenommener Glaubensabfall und Sittenverfall - v. a. der Jugend -, die Missachtung eines als überzeitlich gültig verstandenen Ritus' oder die Lebensführung abgefallener Priester/Amtsträger). Christus und seine Anhänger werden im Kampf mit dem Satan gesehen. Damit können sich auch plastische und vermeintlich sichere Aussagen über das Lebens- und Weltenende verbinden. Konsequenter fügt sich dann der Aufruf zu Umkehr, Buße und Sühne an.

Vor diesem Hintergrund erscheint Christus als Retter, der eine Zeit der Prüfung (Versuchung und Anfeindung der Gerechten) über die Menschen gelegt hat. Er wird scheiden zwischen den Treuen und denen, die sich von ihm abgewendet haben. Dabei kann der Eindruck entstehen, dass Träger solcher Offenbarungen bereits wissen, welche Menschen zu welcher der beiden Gruppen zu zählen sind. Die distanziertere Leserin dieser Offenbarungen fragt nach der Bedeutung der ungeschuldeten Gnade und der unverfügbaren Freiheit des Handelns Gottes in diesen Vorstellungsmustern. In mancher Offenbarung erscheint Christus auch als der Gepeinigete, der gerade an jenen gesellschaftlichen Entwicklungen leidet, mit denen auch das Milieu, in dem dieses Christusbild auftritt, ringt. Auffallend bei Offenbarungen aus dem katholisch fundamentalistischen Bereich ist das Vorkommen der Verbindung zwischen Christus- und Marienoffenbarung, wobei Christus oft als „kindlicher Sohn“ und Maria selbst als die Retterin dargestellt wird.

Schlaglichter zu Christusbildern und Erfahrungsräumen, die kirchliche Jugendarbeit anbieten kann

In einem letzten Schritt wurden im Workshop schlaglichtartig einigen Lebensthemen aus Esoterik und Fundamentalismus Aspekte des Christusbildes und Erfahrungsräume kirchlicher Jugendarbeit gegenüber gestellt.

Lebensthemen in der Esoterik	Christusbild in der kirchlichen Jugendarbeit	Erfahrungsräume in der kirchlicher Jugendarbeit
Halt-, Sinn- und Heilssuche	Ich-bin Worte Jesu (Joh 14, 6; Joh 15, 5, ...)	Vorbereitung von Jugendgottesdiensten; Bibelkreise, Jugendarbeit in der Pfarrei
Suche nach glücklichem Leben	Von der falschen und der rechten Sorge: „Seht die Lilien“ (Lk 12,27)	Das bedingungslose zur Verfügung stellen von Räumen
Erfahrung des Göttlichen/Berührung durch das Göttliche	Gott wird Mensch; Inkarnation	Spirituelle und liturgische Angebote, z. B. Taizégebete
Ganzheitlichkeit	„Sinnenfällige“ Perikopen, z. B. auch Mahlgeschichten	Erleben von ganzheitlichen Ritualen
Lebensthemen im christl. Fundamentalismus	Christusbild in der kirchlichen Jugendarbeit	Erfahrungsräume in der kirchlicher Jugendarbeit
Klare Orientierungen	Bergpredigt	Pfadfinderversprechen

		Tage der Orientierung
Trotz meiner Grenzen Bedeutung erfahren (z. B. im Einsatz für die Rettung der verlorenen Welt)	Gott inkarniert sich in einem Menschen → absolute Anerkennung des Menschen (vgl. Rahner)	Anerkennungsprozesse z.B. in der Firmvorbereitung, in der Ministrantenarbeit, im GL-Grundkurs
Das Leben zu einem glücklichen Ende bringen	Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi Vorgängige gnadenhaftes Handeln Gottes	Verschiedene Angebote geistlicher Begleitung in der kirchlichen Jugendarbeit

Verwendete und weiterführende Literatur

Beinert, Wolfgang: Theologische Informationen über Marienerscheinungen, in: Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien (Hg.), Privatoffenbarungen, S. 4-29.

Grom, Bernhard S. J.: Hoffnungsträger Esoterik?, Regensburg 2002.

Grom, Bernhard S.J.: Offenbarungserlebnisse-Channeling: Religionspsychologische Perspektiven in: M. Pöhlmann, „Ich habe euch noch viel zu sagen ...“, S. 7-18.

Hummel, Reinhard: Neue Offenbarungen aus theologischer Sicht, in: M. Pöhlmann, „Ich habe euch noch viel zu sagen ...“, S. 93-101.

Krech, Hans/ Hahn, Udo (im Auftrag der VELKD): Esoterik. Herausforderung für die christliche Kirche im 21. Jahrhundert, Hannover 2003.

Hempelmann, Reinhard, Pöhlmann, Matthias (Hg.): Esoterik als Trend. Phänomene-Analysen-Einschätzungen (EZW Text 198), Berlin 2008.

Pöhlmann, Matthias (Hg.): „Ich habe euch noch viel zu sagen ...“. Gottesboten – Propheten – Neuoffenbarer (EZW Text 169), Berlin 2003.

Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien (Hg.): Privatoffenbarungen (Werkmappe 95), Wien 2009

Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien (Hg.): Jesus Christus. Der Spender Lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht (Werkmappe 88), Wien 2003 (enthält das gleichnamige Papier der Päpstlichen Räte für Kultur und für Interreligiösen Dialog).

Internetveröffentlichungen

Kompaktinfo „Esoterik“ der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Berlin
http://www.ekd.de/ezw/dateien/EZW_KI_Esoterik_5_2009.pdf

Erleuchtung und Magie aus der Alleinheit, Materialdienst 2/2009 des Fachbereichs für Religions- und Weltanschauungsfragen des Bistums Augsburg.
<http://www.bistum-augsburg.de/index.php/bistum/Bischoefliches-Seelsorgeamt/Fachbereich-Religions-und-Weltanschauungsfragen/Materialdienst>

Dokumentation der Werkstatt 6:

Bodisattva, Rabbi und Prophet - Wie sehen die anderen Religionen Jesus?

**Referenten: Dr. Martin Rötting (GR), Referent für Internationales und Interreligiöses an der KHG der LMU,
Marianne Meyer, AK interrel. Dialog des Erzb. Jugendamtes**

Jesus Christus als Anknüpfungspunkt zum interreligiösen Dialog und zentrale Figur der glaubwürdigen Verkündigung in multireligiösen Kontexten.

0. Ouvertüre: Jesu Interesse an der Meinung der Anderen und sein lernen am eigenen Auftrag.

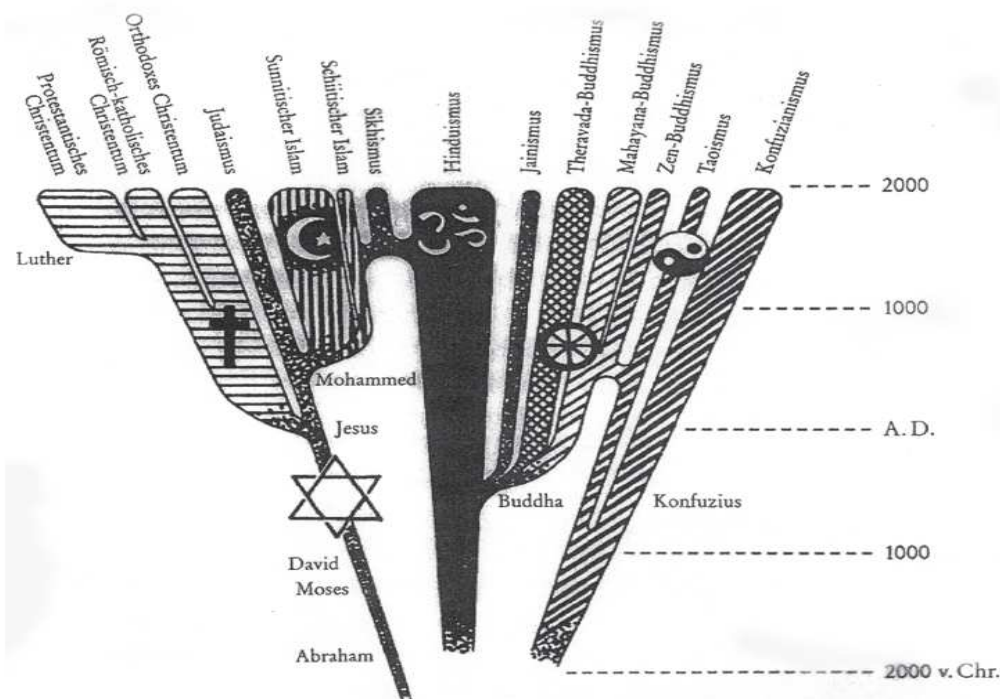
„Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ (Mt 16,13)

„Sie erwiderte ihm: Ja, du hast recht, Herr! Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen. Er antwortete ihr: Weil du das gesagt hast, sage ich dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen.“ (Mk 7,26-28)

1. Was denkt ihr wer ich bin? Jesus in den anderen Religionen: Zugang zum Dialog

- Jesus selbst sieht im „Handeln am Nächsten“ auch ohne Berufung auf seinen Namen einen Zugang zum Vater.
- Wenn andere Religionen Christus (in bestimmter Weise) anerkennen, können auch Christinnen und Christen diese Religionen leichter anerkennen. Hier finden sich verschiedene Möglichkeiten einen Dialog um das „Wahre und Gute“ und um „Spirituelle Werte“ (NE) zu führen.
- Interreligiöses Lernen: Die Sicht der Anderen auf Jesus Christus kann die eigene Wahrnehmung herausfordern und so auch einen tieferen Zugang fördern.

2. Jesus Christus: Eine religionshistorische Einordnung



3. Jesus Christus in den Weltreligionen

3.1 Judentum

- Juden warten auf den Messias
- Jüdischer Talmud: 200 n. Chr. entstanden, sieht in Jesus „falschen Propheten und Zauberer“
- 8. Jh. : Legendenbildung „Jesu als falscher Rabbi-Schüler und Zauberer“ in Italien,
- Jesus kann als Rabbi, Wanderlehrer oder Prophet gesehen werden
- Jüd. Religionswissenschaft (Abraham Geiger): Jesus jüdischer Vermittler der Tora, Wiederentdeckung dieser Tradition nach 1945 durch Martin Buber, Pinchas Lapide etc.
- Dialog: Entdeckung des Bruders, Rabbi Jesus
- Impuls für die „Leben Jesu Forschung“
- Dialog: Gemeinsames Warten auf den Messias: aber unterschiedliche Vorstellungen (jüd: Erscheinung u. erstes Kommen, christl.: Wiederkunft)

3.2 Islam

- sa ibn Maryam – arabisch عيسى بن مريم, Jesus Sohn der Marias مسيح / *masīḥ* /
- „Gesalbter, Messias“, „Gesandter“,
- Prophet (arabisch: نبي *nabī*) und Wort Gottes,
- nicht „Sohn Gottes“ Ablehnung der Trinität (keine Beistellung)
- Sufis: Jesus, Prophet der Liebe
- Kreuzestod: jemand anderer starb am Kreuz, „der ihm ähnlich sah“; Ahmadiyya - Gründer Mirza Ghulam Ahmad (+ 1908): Jesus überlebt Kreuzestod und führt die zehn Stämme in Kaschmir zum wahren Glauben, stirbt dann in Srinagar, wo er begraben ist.

3.3 Bahai

- Jesus ist eine „Manifestation Gottes“
- Bahai mit Bahau llah, dass es eine fortschreitende Offenbarung gibt, auch nach Baha u llah wird es wieder „Manifestationen Gottes“ geben.

3.4 Hinduismus

- Seit dem 6. Jh.: Thomaschristen in Indien
- Swami Vivekananda (1862–1902) deutete Jesus Christus mithilfe der Advaita-Lehre Sankaras (788–820 n. Chr.): Philosophie der Nicht-Dualität und der Einheit der Seele mit Brahman.
- Viele Hindus können „Gottheit“ Jesu gut anerkennen und lesen sie als Krishna-Manifestation.

3.5 Buddhismus

- Selbstlose Liebe (Mitgefühl)
- Jesus als Lehrer
- Jesus als Bodhisattva
- Jesus und Buddha
- Kenotic God (Phil 2,5-11), Dynamik Shunyata (Masao Abe)

4. Fazit: Jesus im Blick der Anderen: Einladung und Herausforderung

- Religionen bieten Anknüpfungspunkte zum Dialog auch über Jesus Christus.
- Religionen „verstehen“ Botschaft Jesu auf ihre Weise
- Theologie der Religionen:
 - *Exklusivistisch*: Volle Erlösung nur in Jesus Christus und in der Kirche, da andere ihn nicht richtig „verstehen“. (e.g. Barth)
 - *Inklusivistisch*: Geist Gottes/Geist Christi wirkt (NE) in allen Menschen. (Rahner)
 - *Pluralistisch*: Gott offenbart sich in Christus und auf andere Weise in anderen Religionen (Hick).
- Theologische Zurückhaltung: Nicht über das Heil anderer urteilen, sondern positiv sehen, dass man sich über „Heilsames“ einig ist.
- Interreligiöse Spiritualität: Offenes Zugehen im Zeugnis des eigenen Glaubens, aber auch in Respekt vor dem Anderen. Bereit von der anderen „Lesart“ Jesu für den eigenen Glauben zu lernen, auch Irrtümer / Verschiedenheit benennen.
- Grenzenlose/selbstlose Liebe Jesu im Umgang mit dem Anderen als Vorbild nehmen.

Literatur:

- Beyerhaus, Peter, Kennen die Religionen den wahren Gott? Das Christuszeugnis in der interreligiösen Begegnung, in: *Theologische Beiträge* 32 (2001) 127-143
- Karl Jaspers: *Die maßgebenden Menschen* (Berlin 1967); in: ders.: *Die großen Philosophen I*; München: Piper, 2007; S.105–230
- Lapide, Pinchas, Ist das nicht Josephs Sohn? Jesus im heutigen Judentum; Gütersloh: Mohn, 1988
- Lapide, Pinchas; Luz, U., *Der Jude Jesus. Thesen eines Juden. Antworten eines Christen*, Düsseldorf-Zürich, 2000
- Leimgruber Stephan, Jesus und Muhammad : ein Vergleich in religionsdidaktischer Perspektive, in: *Religionsunterricht an höheren Schulen* 51 (2008) 160-167
- Meyer, Marianne; Johannes Merkl; Rötting, Martin (Hrsg.)*Treffpunkt Weltreligionen. Praxisbuch interreligiöse Jugendarbeit*. Don Bosco, München, 2010.
- Rötting, Martin, *Interreligiöse Spiritualität, Verantwortungsvoller Umgang der Religionen*, EOS-Verlag, St. Ottilien, 2008.
- Schmidt-Leukel, Perri; Köberlin, Gerhard; Götz, Jose,; *Buddhist perceptions of Jesus: Papers of the Third Conference of the European Network of Buddhist-Christian Studies* (St. Ottilien 1999), herausgegeben. St. Ottilien: Eos. 2001.
- Young, A., *Globalizing christology : Jesus Christ in world religious context*, in: *Religious studies review* 30 (2004) 259-266 (Sammelbesprechung von 10 Titeln)
- Zager, Walter,., *Jesus, wie die anderen ihn sehen : liberale Christologie und interreligiöser Dialog*, in: *Fragmentarisches Wörterbuch. Beiträge zur biblischen Exegese und christlichen Theologie* (FS H. Balz) Stuttgart 2007, 235-245;
- Dr. Martin Rötting: *Referent für Internationales und Interreligiöses an der KHG der LMU, OCCURSO Institut für interreligiöse und interkulturelle Begegnung e.V.*
Kontakt: roettingm@khg.uni-muenchen.de, roettingm@occurso.de, www.occurso.de.

Praxisteil

1. Religiöse Landkarte – wie schaut sie in den einzelnen Gemeinden aus?
 - Unterschiede sehr groß
 - andere Religionen bzw. keine Religionszugehörigkeit
 - Ausländeranteil heißt nicht gleich nicht katholisch, es gibt viele ausländische Christen und Christinnen
2. Welche Ansatzpunkte zur praktischen Umsetzung gibt es in der Gemeinde?
 - wenig konkrete Ansatzpunkte in Gemeinden, in denen es wenig Andersgläubige gibt → hier muss mit Ängsten und Sorgen, die bestehen, gearbeitet werden
 - in Gemeinden mit hohem Anteil Andersgläubiger Kontaktaufnahme mit Verantwortlichen
 - mit anderen Anbieter von Jugend(bildungs)arbeit Kontakt aufnehmen (städtische und andere Trägerschaft, da sich hier Jugendliche mit Migrationshintergrund mehr zuhause fühlen
 - schauen, welche Gruppen man sich inhaltlich damit befassen wollen / könnten, z. B. Firmlinge
3. Themen, die wir im Blick haben müssen
 - aktuelle Debatten in der Öffentlichkeit – was können wir als Kirche dazu beitragen? → Fakten, Verbindungen schaffen zu eigenem Glauben und die Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede klar benennen können (am Stammtisch oder wo auch immer)
 - Vorurteile
 - Konkretes Zusammenleben befördern – wie gehe ich mit meinen Nachbarn um
4. Praxisbeispiele
 - „Nacht der Religionen“ – eine Begegnung junger Christen, Juden und Muslime
 - „Weihnukkabay“ – ein Stadtteilstfest zu den großen Festen Weihnachten, Chanukka und Bayram mit Vertreter/-innen der jeweiligen Religionen als Fachleute
 - „Katholisch und weltoffen“ – Firmvorbereitung in der Gemeinde
 - „Miteinander sein“ – multireligiöse Feier in der Hauptschule

Marianne Meyer –
Sprecherin des AK interreligiösen Dialogs des EJA

Literatur:

- DBK, Arbeitshilfen Nr. 170, „Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen“
- DBK, Arbeitshilfe Nr. 88, Moscheebau in Deutschland
- IJAB (Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der BRD e.V., Toolbox Religion, Bonn 2009 (auch online zum Runterladen unter www.dija.de/toolbox-religion.de)
- Gebete von Juden, Christen und Muslimen, Modelle für religiöse Feiern in der Schule, Holzapfel-Knoll, Leimgruber, DKV 2009
- Leimgruber, Stephan, Interreligiöses Lernen, München 2007
- Leimgruber, Stephan / Renz Andreas, Christen und Muslime, München 2005
- Leimgruber, Stephan / Wimmer, Stefan Jakob, Von Adam bis Muhammad, Bibel und Koran im Vergleich, Stuttgart, 2007, 2. durchgesehene Auflage
- Meyer, Marianne / Merkl, Johannes / Rötting, Martin, Treffpunkt Weltreligion, Praxisbuch interreligiöse Jugendarbeit, München 2010

Schlensog, Stephan / Lange, Walter (Hrsg.), Weltethos in der Schule, Unterrichtsmaterialien der Stiftung Weltethos, Tübingen, 2. Auflage 2008

Werkbriefe der KLJB Bayern:

„Hinduismus – Buddhismus“, 2006/I

„Grenzen überqueren – Migration und interkulturelles Zusammenleben“ 2005/II;

„Christentum“ 1999/II

„Islam – Fremd und nah“, 1996/II,

Diese Materialien können im Erzbischöflichen Jugendamt, derzeit im Fachreferat Landjugend eingesehen, ggfs. ausgeliehen werden und z. T. erworben werden.

Dokumentation der Werkstatt 7:

„Ins Löwenbräu mit Daniel, zum Salzbrezen essen mit Frau Lot und über'n Eisbach geh'n mit Jesus.“

Referent: Tobias Rother, Jugendpfarrer im Landkreis Dachau und geistlicher Verbandsleiter der KLJB München und Freising

„Bible Action Day“
ein Versuch jugendgemäßer Bibelarbeit

Der Bibel Action Day möchte bei Jugendlichen Interesse für die Botschaft der Bibel wecken und ihre immer noch anhaltende Aktualität aufzuzeigen. Es geht nicht um Wissensvermittlung im Sinne einer klassischen Bibelkatechese, sondern um die Motivation, sich mit der Heiligen Schrift auseinander zu setzen. Dabei muss vieles an der Oberfläche bleiben, dies wird aber bewusst in Kauf genommen, um durch jugendgemäße Gestaltung und eine große Vielfalt an Methoden die Aktualität biblischer Botschaft zu verdeutlichen.

Damit der Bibel Tag nicht nur ein einmaliges Ereignis ist, sondern auch zumindest ein wenig Nachhaltigkeit beanspruchen kann, gliedert er sich in eine Vorarbeit in Kleingruppen, in die Aktionen am Tag selbst und die Nacharbeit in Kleingruppen stattfinden. Es ist aber auch denkbar, dass der Tag in abgewandelter Form auch ohne Vor- und Nacharbeit durchgeführt werden kann.

Vorarbeit - Erstellen von Radiosendungen zu ausgewählten Bibelversen

Jugendliche erstellen kleine Podcasts, die im Vorfeld jedem aus der Gruppe per Mail zugeschickt werden. Diese Sendungen können dann direkt am Computer per mp3-Player angehört werden.

Diese Radiosendungen werden von den Jugendlichen in Kleingruppen selbst erstellt. Das Thema besteht immer aus einem Bibelvers (möglichst originelle Bibelverse wählen, um den Jugendlichen eine größere Andockmöglichkeit zu bieten), der dann als Aufhänger für die Radiosendung eingesetzt wird und dessen Botschaft ins Heute übersetzt werden soll. Die Radiosendung kann von 3 Minuten bis 20 Minuten je nach Zeit und Motivation dauern und Musik, Nachrichten, Interviews, O-Töne oder ähnliches enthalten. Aufgenommen und zusammengestellt kann das Ganze mit möglichst einfachen Mitteln werden (Laptop, Windows Audio oder Videoschnittprogramme).

Möglichkeiten für den Aktionstag

Damit auch schon die Fahrt nach München genutzt werden kann, bekommen die Jugendlichen für die Fahrt mit dem Zug/Bus unterschiedliche Möglichkeiten, schon ein wenig mit der Bibel in Berührung zu kommen.

- Bibelfigurenquartett: In Anlehnung an die Autoquartettkarten gibt es Karten mit biblischen Persönlichkeiten, deren Merkmale sich nicht auf PS Zahl oder Hubraum beziehen, sondern nach Lebensalter, Begegnungen mit Jesus, Zahl der vollbrachten Wunder, Erwähnungen in der Bibel ... bemessen.
- Hacky-Sack und Bibelvers: das Spiel mit einem kleinen sandgefüllten Ball, der durch Schlagen mit Händen oder Füßen in der Luft gehalten werden muss, wird mit einer kleinen Abwandlung gespielt. Man muss den Ball solange in der Luft halten, wie man braucht, um einen Bibelvers aufzusagen. (Unterschiedliche Bibelverse werden von der Leiterin/vom Leiter auf Karten mitgenommen)
- Nochmaliges Anhören der zuvor ausgezeichneten biblischen Radiosendungen

Methoden in München

Je nach eingeplanter Zeit oder vorgesehener Wegstrecke können die unterschiedlichen Methoden in ihrer Reihenfolge variiert werden.

Immer zu Beginn einer jeden Übung liest der Leiter/die Leiterin die jeweilige Bibelstelle vor oder erzählt sie noch besser frei. Danach sollte der Leiter kurz den Zusammenhang und Hintergrund der Bibelstelle erklären und dann gemeinsam mit der Gruppe überlegen, was diese Stelle für uns heute bedeuten könnte. Nach dieser Auseinandersetzung führt die Leiterin/der Leiter in die praktische Übung ein.

- „Und Sahara lachte“ Gen 18ff

Das Lachen der Sahara, nachdem sie erfährt, dass Gott ihr zahlreiche Nachkommen schenken will, schlägt nach einiger Zeit um in das seelige Lächeln einer Frau, deren Lebenstraum endlich in Erfüllung geht. Genau dies sollen die Jugendlichen praktisch erfahren und ausschwärmen, Leute auf der Straße, im Bahnhof oder in der Fußgängerzone ansprechen, kurz von der Bibelstelle und ihrer Aufgabe erzählen und dann die Passanten bitten, von ihrem Lebenstraum zu erzählen. Wenn Menschen von ihrem Lebensträumen erzählen, beginnen sie irgendwann immer unwillkürlich zu lächeln und genau in diesem Augenblick sollen die Jugendlichen ein Foto von dem Passanten machen und so unterschiedliche „lächelnde Saharas“ und unterschiedlichste Lebensträume sammeln.

- „lass mich übers Wasser gehen“ Mt 14,22ff

Beim Gang Jesu übers Wasser geht es um Vertrauen, gegenseitige Hilfe und Mut. Im Englischen Garten oder einem anderen Park wird zwischen zwei Bäumen eine Slackline gespannt. Natürlich können die wenigsten Jugendlichen ohne Übung von einem Baum zum anderen laufen, aber mit etwas Anleitung und gegenseitiger Unterstützung kann man hier sehr gut erfahren, wie sich Mut, Vertrauen und gegenseitige Hilfestellung ganz real anfühlt. (Es empfiehlt sich, dass sich der Leiter/ die Leiterin im Vorfeld über Slackline informiert oder noch besser: einen älteren Jugendlichen mitnimmt, der Erfahrung in dieser Trendsportart hat.)

- „wir kommen und bringen Geschenke“ Mt 2

Die Weisen aus dem Morgenland bringen dem neugeborenen Jesus Geschenke, die stellvertretend für das Christusbild, aber auch für ihre eigene Herkunft sprechen. Die Jugendlichen werden nun gebeten, Geschenke zu basteln aus den Dingen, die sie so auf der Straße, im Park in Geschäften finden, die aber alle kostenfrei sein müssen. Nur Stifte und Kleber werden gestellt. Die Vorgabe für diese Geschenke ist es, dass sie für einen ganz besonderen, außergewöhnlichen Menschen bestimmt sein sollen, nicht behalten werden dürfen und im Laufe des Tages noch verschenkt werden. (siehe nächste Aktion)

- „du bist der schönste von allen Menschen“ Ps 45

Der Königpsalm 45 richtet sich in erster Linie auf Christus, dennoch ist diese Aussage der Schönheit auch auf jeden Menschen bezogen, der wie immer ihn auch die Umwelt sehen mag immer ein Abbild des unsagbar schönen Gottes ist. Während einer Shoppingpause in der Münchner Fußgängerzone, die selbstverständlich bei einer Fahrt nach München nicht fehlen darf, werden die Jugendlichen ermutigt, mit offenen Augen nach den inneren „Schönheiten“ der Menschen, denen sie begegnen, zu suchen und dann ihre vorher gebastelten Geschenke weiter zu geben. Ganz bewusst sollen sie dabei auch auf Menschen achten, die ihnen sonst eher nicht auffallen und vielleicht gerade deshalb die Verkäuferin oder den Straßenmusikanten zu beschenken.

- „Bibel ganz pur“

auch ohne konkrete Aufgaben lohnt es sich, an jeweils passenden Stellen der Münchner Innenstadt Geschichten aus der Bibel zu erzählen, um den Jugendlichen den großen Schatz unterschiedlicher und oft hoch spannender Erzählungen aufzuzeigen. Am besten wird in orientalischer, biblischer Tradition die Erzählung nicht einfach trocken vorgelesen, sondern bunt und facettenreich erzählt.

- Hohelied vor der Julia-Statue beim Viktualienmarkt
- Pfingsterzählung der unterschiedlichen Völker und Sprachen im Viertel rund um den Hauptbahnhof
- den Paulusbrief mit Lauf und Siegeskranz vorm Sport Schuster
- ...

- „gebt ihr ihnen zu essen.“ Mk 6,37

Bei der Mittagspause können die Jugendlichen nicht nur ihre eigene Brotzeit essen, sondern es werden ihnen auch ganz biblische Speisen vorgestellt. (Feigen, Datteln, Linsengericht des Essau, Fladenbrot ...) Es ist in den meisten Fällen möglich, in einem der kirchlichen Häuser der Innenstadt in einem Pfarrsaal oder größerem Raum mit Küche sich zu treffen und dann gegebenenfalls auch Gerichte aufzuwärmen.

Nacharbeit

während des gesamten Aktionstages werden Fotos gemacht und mit der Digitalkamera gefilmt. Das gesamte Material wird vom Leiter/der Leiterin gesammelt. Wie zu Beginn treffen sich die Jugendlichen auch nach dem Aktionstag nochmals in Kleingruppen und erhalten jeweils den Auftrag, eine der Aktionen mit den Fotos, Filmen und dem jeweiligen Bibeltext gemeinsam dar zu stellen. Dies kann mit einem Film, Plakat oder Worddokument geschehen. Die Ergebnisse werden dann per Mail an alle Teilnehmer geschickt, so dass jeder eine „Dokumentation“ des Aktionstages hat.

Dokumentation der Werkstatt 8:

„Ein Stück weit auf den Weg machen“.

Religiöse Sprache kann klarer sein.

Referent: Dr. Johannes Schießl, Chefredakteur der Münchner Kirchenzeitung.

In den 80er Jahren BDKJ-Stadtvorsitzender und Öffentlichkeitsreferent des EJA

Moderation: Ruth Huber, Stadtjugendseelsorgerin und Präses des BDKJ in der Region München

Was man sagen kann, kann man klar sagen. Worüber man nicht reden kann, darüber soll man schweigen.

Zu lernen, klar zu sagen, was man sagen kann und dabei keine leeren Worthülsen zu gebrauchen, seinen eigenen Füllwörtern auf die Schliche zu kommen und sich selbst beim Reden zuzuhören, dazu bot der Workshop reichlich Gelegenheit.

Über den eigenen Glauben so zu reden, dass es auch Menschen verstehen, die nicht kirchlich sozialisiert sind, das war die Hauptmotivation für die Teilnehmer (es waren wirklich nur männliche Teilnehmer!), diesen Workshop zu wählen. Sie selbst erleben, dass die Sprache der Jugendlichen weit weg von der Kirche ist und erleben auch ihre eigene religiöse Sprache als eine Sprache mit vielen Fremdwörtern.

Wer in seiner Rede authentisch bleibt und die, die ihm zuhören im Blick behält, hat schon mal gute Voraussetzungen für eine gelungene Rede.

Zu solch authentischen Reden ermutigte Dr. Johannes Schießl, Chefredakteur der Münchner Kirchenzeitung und im Rahmen des Workshops ein kritischer Zuhörer. Ist etwas Ungewöhnliches in der Rede? Etwas, das aufhorchen lässt? Etwas, das weiterdenken lässt? Oder weiß der Zuhörer, die Zuhörerin schon nach den ersten drei Sätzen, wie das ganze zu Ende geht. Erlebt die Zuhörerin, der Zuhörer den/die Redner/in als authentisch? Oder entsteht eher das Gefühl, der/die spricht „über den Glauben“ anstelle vom (eventuell auch eigenen) Glauben. Und: Hat der Redner/die Rednerin wirklich den/die Zuhörerin im Blick?

Wie verschiedene Zielgruppen die Rede verändern, wurde schon in der ersten Übung deutlich: Was fasziniert mich an Jesus Christus? Mal gesprochen zu Firmlingen, mal in einer fiktiven Predigt in der Sonntagsgemeinde. Ohne dass die Teilnehmer davon wussten, hatten sie unterschiedliche Arbeitsaufträge erhalten. Unabhängig von der Zielgruppe aber blieb der Anspruch: Klar, verständlich und authentisch zu reden.

Letzteres wird nicht leichter, wenn der Radioreporter kommt und eine überraschende Frage stellt. Schnell auf den Punkt kommen, das Radio erlaubt keine Pausen, so die Aufforderung des Referenten Dr. Schießl. Aber eine einleitende eingeübte Floskel kann helfen, die Gedanken zu sortieren. Dem Hörer/der Hörerin bleibt der Eindruck: ist diese Stimme sympathisch oder ist sie es nicht? Zu dieser Sympathie trägt auch das Gefühl bei, der/die Redner/in kann sich vorstellen, zu welchen Hörer/innen er sprechen will, wen er, wen sie erreichen will.

Auch die nächste Übung zwang zu authentischer Rede. Nach kurzer Nachdenkzeit sollten die Teilnehmer ihre Lieblingsbibelstelle nacherzählen und mit ein paar Worten deuten.

Und am Ende des Tages dann die Aufforderung für einen Newsletter eine Einladung zu einem Jugendgottesdienst zu formulieren. Und damit es nicht zu leicht wurde, wurde die Anzahl der Zeichen beschränkt: Auf 140. Soviel, wie Twitter zulässt. Erstaunlich, was sich in 140 Zeichen so alles sagen lässt, das war die allgemeine Erkenntnis. Es geht auch kurz und knapp, wenn man muss.

Es war für alle ein intensiver Tag. Neben vielen gelungenen Anregungen durch die Reden der Kollegen nahmen alle für sich die Erkenntnis mit, dass religiöse Sprache klar sein kann, wenn man nur über das redet, worüber man etwas sagen kann und dabei authentisch bleibt.

Dokumentation der Werkstatt 9:

Lasst eure Zungen wie von Feuer brennen

Jesus und seine Botschaft im neuen geistlichen Lied: Identifikations- aber auch Streitpunkt.

Referent: Gregor Linßen, Texter, Komponist und Musiker in der Kirche, Neuss

Moderation: Martina Weber, Jugendpflegerin an der Kath. Jugendstelle Laim

Lasst eure Zungen wie von Feuer brennen

Die Chöre und Bands der Gemeinden sind die Gruppen, in denen sich die meisten der aktiven Kirchgänger und Kirchgängerinnen engagieren. Musik ist in der Lebenswelt und Glaubenswelt verankert. Sie ist Identifikations- aber auch Streitpunkt. Lieder erzählen von Jesus und seiner Botschaft. So sind sie Teil der Verkündigung.

Doch kann Musik Begeisterung entzünden?

Dieser Frage haben wir uns denken, hörend, singend, forschend und glaubend gestellt.

Burning Person – Jesus Christus; authentisch sein in der Nachfolge, Text und Musik so zusammen bringen und zu arrangieren, dass Jesus Christus – unser Glaube – spürbar wird, dass der Funke der Begeisterung überspringt.

Im Workshop sind wir nach dem folgendem Dreischritt vorgegangen:

- 1 Am Anfang war das Wort
- 2 das in komponierter Form
- 3 gesungen wird.

Auch haben wir uns der Frage genähert, was ist dasjenige an Musik, das Begeisterung in Sängerinnen/Sängern und Zuhörenden erzeugt?

Im gemeinsamen Singen wurde die Theorie lebendig.

1. Am Anfang war das Wort

Am Anfang war das Wort. Unsere mitgebrachten Lieder wurden uns zum Wegweiser. Beim Vorlesen des Textes und vor allem beim Hören konnten wir erspüren, wie der Liedtext und hier vor allem seine inhaltliche Aussage auf uns wirkt. Uns fielen Rhythmisierungen, Wiederholungen, sperrige und harmonische Textpassagen auf, ebenso stellten wir fest, dass bekannte Lieder, obwohl sie gesprochen wurden, in unseren Köpfen die Melodie zum Klingen brachten.

2. das in komponierter Form

Die Beschäftigung mit den Texten und ihrer Aussage bildete die Grundlage für den nächsten Schritt, in dem wir uns der Musik zuwendeten. Ausgewählte Lieder wurden von uns in unterschiedlichen Varianten gesungen und anschließend schilderten wir unsere Eindrücke. Dabei haben wir festgestellt, dass Musik sehr individuell wahrgenommen wird. Trotzdem wurde an dieser Stelle sichtbar und nachvollziehbar, wie eine Melodie die Aussage von Worten, und umgekehrt, unterstützen oder behindern kann.

3. gesungen wird.

Wir haben gesungen – alte bekannte und neue Lieder. Dabei haben wir durch die Beschäftigung mit dem Text, der Musik und unserem eigenen Ausdruck beim Singen experimentiert und diese Lieder neu und auch anders entdeckt. Wir haben den Unterschied gespürt, wenn wir Singen, was wir glauben und wenn wir Glauben was wir singen.

Lasst eure Zungen wie von Feuer brennen und Burning Person – Jesus Christius haben wichtiges gemeinsam: authentisch und überzeugt sein, Offenheit, neue Wege gehen und wagen. Dies sind Schlüssel zur Begeisterung, zu einer Begeisterung, die auch den Funken überspringen lässt. Wir durften dies in diesem Workshop erfahren und dafür sehr dankbar.

Besonders bedanken möchten wir uns bei unserem Referenten Gregor Linßen, der uns als lebendige Burning Person mitgerissen und sichtbar spürbar begeistert hat.